

Bilder und Zeichen

Fritz Heisterkamp

Hybris und ästhetische Kost

*Überlegungen zu einer Serie
von Arbeiten der Künstlerin
Irene Fehling mit dem Titel
UNSER TÄGLICH BROT*

Kacheln werden von Männern an die Wand geklebt. Im häuslichen Bereich sind sie hauptsächlich im Küchen- und Sanitärbereich zu finden. Kochen, Abführen, Körperpflege und die Reinigung von Wäsche sind mit dem Einsatz von Flüssigkeiten, dem Auftreten von Dämpfen und Fettschwaden, sowie der Bildung von Harnstein verbunden. Küche und Bad sind somit die Hauptkriegsschauplätze im nichtendenwollenden Kampf gegen den unliebsamen Begleiter der täglichen Regeneration: den Schmutz!

Die glasierte Kachel mit ihrer geschlossenen Oberfläche ist ein zweischneidiger Schild. Ohne den abweisenden Schutzschild der Kachel ist der Kampf gegen den Schmutz, der allein schon durch die Aufrechterhaltung und Fortsetzung der Existenz entsteht, ausgetragen nach den von der Reinigungsmittelindustrie erlassenen und von der Werbewirtschaft mit einem strahlenden Lächeln verkünde-

ten Quietschsauberrichtlinien, von vornherein und dauerhaft verloren. Angesichts einer versotteten Küche etwa, deren ungeschützt empfängliche Wände im Laufe kürzester Zeit Fett- und Ölausdünstungen schluckweise in sich aufsaugen und im Zusammenspiel mit filzigen Staubpartikeln eine lebendige Patina bilden, verstummt jeder schrille Ton überzogener Septik in schlierigem Gram. Radikaler Sauberkeit fehlt hier der Grund, an dem sie erscheinen kann.

Umgekehrt aber ist die glatte monochrome Kachel ein idealer Träger vollkommener Reinheit. Als solcher spornt sie ständig an, auch so zu erscheinen: blitzblank, so sauber, daß man sich drin spiegeln kann. So wird Sauberkeit zum Mittel einer ästhetisch-metaphysischen Selbsterkenntnis. Die putzende Hausfrau erblickt sich selbst in strahlender Reinheit und erfährt totale Sinnerfüllung durch die Erkenntnis ihrer ureigenen Bestimmung: Handle so, daß in Bad und WC alles okay ist!

Indem Irene Fehling die weiße Kachel als Bildträger für ihre Malereien wählt, stellt sie deren Intention, spiegelblank zu sein, in Frage. Die Kacheln der Künstlerin sollen nicht spiegeln, sie sollen zeigen. Wird der Titel der Arbeiten um das fehlende »Herr, gib uns ...« ergänzt, verdeutlicht sich die unterwürfige Demut mit der wir »*unser täglich Brot*« zu erarbeiten und zu erbitten haben. Wie

»*unser täglich Brot*« aussieht, das zeigen Fehlentscheidungen in einer knappen und prägnanten Bildsprache, die sich auf die Betonung der Kontur konzentriert und den Einsatz von Farbe zugunsten von Tristesse visualisierenden Grauwerten reduziert. Durch die Wahl der Perspektive werden wir fast ausnahmslos zu den Ausführenden der dargestellten Handlungen. Wir schalten die Waschmaschine an, wir wringen den Aufnehmer aus, wir schnüren den Schuh des Kindes, wir put-

zen den Schuh, wir versorgen eine Wunde mit einem Pflaster und wir reinigen die Kacheln!

Kacheln werden von Frauen gereinigt. Das hat so zu sein, denn es ist gottgewollt. Bei guter Führung in Dankbarkeit erhalten wir dafür »*unser täglich Brot*« im eigentlichen Wortsinn.

Manchmal werden Kacheln aber auch von Frauen bemalt. Das ist eine aufschlußreiche Sünde und eine nahrhafte Diät.